

Pflege ohne Vorhang

Hauptautorin: Karin Jordi, Notfallstation Bürgerspital Solothurn,
Schöngrünstrasse 42, 4500 Solothurn, kjordi_so@spital.ktso.ch

Mitautor/in: Ruth Kläntschi, Andrea Portmann, Gabriel Straumann

Einleitung:

Im Jahr 2000 wurde die Notfallstation des Bürgerspitals Solothurns umgebaut und als interdisziplinäre Notfallstation eröffnet. Als etwas Besonderes empfinden wir die sechs Einzelzimmer (sogenannte „Kojen“). Sie sind räumlich voneinander getrennt und jede Koje ist mit einer Schiebetür schliessbar. Alle Kojen sind gleichermassen ausgestattet: Mit einem Stryker, einem Pflegeschrank, einem Lavabo und den nötigen Anschlüssen wie Sauerstoff, Patientenruf, etc. Die Wände sind in schlichtem Weiss gehalten.

Nebst den Einzelzimmern gibt es noch ein Doppelzimmer, das Gipszimmer und den Schockraum.

Die Notfallstation wurde eingerichtet für rund 28 (?) Patienten pro 24 Std.

Resultate:

Laut den „Emerge“-Studien auf der Notfallstation wird die Dank den Einzelkojen mögliche Gewährleistung der Intimität von den Patienten sehr geschätzt. Gespräche mit Pflege und Ärzten, sowie die notwendigen Untersuchungen und Verrichtungen können ohne weitere „Zuhörer“ verrichtet werden. Die Patienten sind ungestört und müssen die Gespräche bei den „Nachbarn“ nicht mitanhören.

So alleine in einem Zimmer zu liegen, kann auch Nachteile haben: die Patienten fühlen sich allein gelassen, verlieren das Zeitgefühl und stören sich an den kahlen Wänden.

Seit 2000 sind die Patientenzahlen massiv gestiegen. Im Schnitt werden nun 43 Patienten pro 24 Std. betreut. Dadurch haben wir im Verhältnis zu wenig Räume, um so viele Patienten versorgen zu können. Die vorhandene Infrastruktur lässt den Bau

von weiteren so geräumigen Kojen nicht zu. Das Wartezimmer, das für viel weniger Wartende konzipiert wurde, platzt aus allen Nähten.

Konsequenzen für die Praxis:

Der Gesamtsituation entsprechend ist Handlungsbedarf in verschiedenen Bereichen notwendig:

- Für die Patienten, die sich alleingelassen fühlen, das Zeitgefühl verlieren oder sich an den eintönigen Kojen stören:
 - Adäquate Kommunikation und Information über den Ablauf, das Procedere und die Zeitintervalle dazwischen
 - Regelmässige „Kurzkontakte“ zu den Patienten in den Kojen, auch ohne pflegerische Handlungen
 - Für Ablenkung der Patienten in den Kojen sorgen: Literatur, Möglichkeit zum Radio hören
 - Attraktivität der Kojen erhöhen: Einzelne Wände streichen, Bilder aufhängen
- Langfristig: Das Bürgerspital Solothurn plant einen Um-/Neubau ab 2012 – 2020. Die Qualität der Infrastruktur sollte übernommen werden. Jedoch sollten mengenmässig viel mehr Kojen gebaut werden.
In der Zwischenzeit prüft eine Projektgruppe die Einführung des „Badener-Modells“ mit einer vorgelagerten Hausarztpraxis für „Bagatelle-Fälle“.